

Schon wieder ein neues Projekt gegen das Elend : Pfarrer Sieber geht für die Alkis an die Säcke

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schon wieder ein neues
Projekt gegen das Elend

PFARRER SIEBER GEHT FÜR DIE ALKIS AN DIE SÄCKE

VON PETER STAMM

Kaum hat Bundespfarrer Nationalrat Ernst Sieber seine Petition für ein Drogendorf für zweitausend Süchtige eingereicht, hört man aus dem Zürcher Hauptquartier des rührigen Mitsechzigers von einem neuen Projekt.

Das jüngste Kind des Pfarrers mit dem Walfischherz, der von sich sagt, im Geiste Knecht geblieben zu sein, ist das Alki-Dörfli™. Gerüchten zufolge soll es in Winterthur zu stehen kommen. Wir haben Pfarrer Sieber zu seinen Plänen befragt.

Herr Pfarrer Nationalrat Ernst Sieber, was hat es mit dem Alki-Dörfli™ auf sich?

Ernst Sieber: Wer sich wie ich um Obdachlose kümmert, kümmert sich immer auch um Alkoholiker. Im Alki-Dörfli™ will ich nun aber Alkoholiker aus allen Schichten zusammenbringen und in einer selbstversorgenden Gemeinschaft wohnen lassen.

Eben haben Sie dem Parlament ein Drogendorf für zweitausend Süchtige vorgeschlagen, und jetzt kommt schon ein neues Projekt. Warum muss bei Ihnen immer alles so ruck, zack, zack, zuck geben?

Ich sage immer: Hallo mal, Brüder und Schwestern, schiebt nicht alles in die Zukunft. Lasst euch nicht mehr vertrösten. Jetzt ist das Reich Siebers angebrochen und ist mitten unter euch...

Wie viele Alkoholiker sollen im Alki-Dörfli™ wohnen, und wo soll es entstehen?

Es gibt in der Schweiz – grob geschätzt – eine Viertelmillion Alkoholiker. Viele von ihnen sind in Familie und Beruf aufgehoben und haben gelernt, mit ihrer Sucht umzugehen. Vorsichtig geschätzt, dürften aber immer noch gegen 100 000 dieser kranken Menschen sich für einen Platz im Alki-Dörfli™ interessieren. Was den Ort anbetrifft, so möchte ich noch nichts verraten, um nicht vorschnellen Widerstand zu provozieren. Aber ich bin im Gespräch mit einer grösseren Stadt in der Nähe von Zürich.

Hunderttausend Leute sind sehr viel...

Ich habe ein Drogendörfli mit sechsundzwanzig Leuten, und das läuft ausgezeichnet. Und mit Alkoholikern kommt man meistens noch besser aus als mit Drögelern. Wenn wir nur auf den Herrgott vertrauen, läuft das Alki-Dörfli™ auch mit 100 000 Gläubigen, äh Süchtigen.

Wie wollen Sie die 100 000 Alkoholiker zusammenbringen?

Wir haben ein kleines Büssli und damit fahren wir dann vor die Bahnhofbuffets, und wer mit will, kommt einfach mit. Da braucht es keine komplizierte Organisation.

Wie wollen Sie die Leute unterbringen?

Mit Gottes Hilfe. Ausserdem müsste die Stadt natürlich geräumt werden. Aber die Alkoholiker, die ins Alki-Dörfli™ kommen, lassen ja Wohnungen zurück, so dass per Saldo alle Winterthurer..., alle Bewohner der grösseren Stadt, wieder eine Bleibe finden sollten. Jeder von uns muss eben ein Öpferli bringen.

Rechnen Sie mit Widerstand in der Bevölkerung?

Natürlich, das Böse ist immer unter uns. Aber das kann mich nicht stoppen. Ich war einmal ein Chnächt, und da lernt man, auch weiterzuarbeiten, wenn es nicht mehr so ring ist. Der Alkoholismus ist ein nationales Problem, und wenn wir es lösen wollen, so müssen wir gemeinsam an die Säcke. Jeder, Sie und ich und wir alle und überhaupt.

Herr Sieber, wie stellen Sie sich das Zusammenleben von so vielen Alkoholikern vor?

Wichtig ist, dass wir uns öffnen für alle Menschen, die leiden. Wenn wir das Leiden ernst nehmen, dann gibt es keine Masse. Aber konkret: Während im Stadtzentrum die Leute wohnen werden, die clean und gläubig sind, könnten am Stadtrand jene untergebracht werden, die glauben, den Schnaps noch nötiger zu haben als den Jesus und den Sieber, also mich.

Braucht es nicht ungeheuer viel Betreuungspersonal für so eine Riesenwohngemeinschaft?

Ich vertraue ganz auf die Betreuung durch unseren Herrgott. Und für kleinere Arbeiten habe ich ein Dutzend Mitarbeiter, die sind dick und dünn. Und meine liebe, gute Frau Sonja, mein Sunneli, die kann auch schaffen, die hat ja auch so ungefähr acht Kinder grossgezogen. Am Anfang wird's die eine oder andere Überstunde geben, aber die Jünger Jesu mussten goppel auch an die Säcke und bis in die Nacht hinein arbeiten.

Würden Sie sich als einen Nachfolger Jesu bezeichnen?

Mich mit Jesus zu vergleichen wäre Blasphemie. Immerhin hat er 5000 gespeist, während mein Alki-Dörfli™ Platz für 100 000 bietet.

Und wie wird das alles finanziert?

Wie schon gesagt, soll das Alki-Dörfli™ selbstversorgend sein. Und dann muss natürlich auch Schutz vom Bund kommen. Im Moment bin ich noch auf der Suche nach Sponsoren. Ich habe schon mit Vertretern der Brauerei Haldengut gesprochen, die ja in Winterthur..., in der grösseren Stadt, zu Hause ist.

Und wie hat die Brauerei Haldengut auf Ihr Unterstützungsgesuch reagiert?

Sie wird uns Kühlschränke und Zapfhähnen zur Verfügung stellen und uns Bier zum Selbstkostenpreis überlassen.